

# BÜHNENWELT

**Gar nicht bieder:** Max Frischs „Biedermann und die Brandstifter“ ist eine der auffälligen Inszenierungen im ersten Jahr der Intendanz von Erich Sidler am Deutschen Theater in Göttingen. Die Szene zeigt Moritz Schulze, Felicitas Madl und Karl Miller (von links), Regie führte Lucia Bihler. Mehr zum Deutschen wie zum Jungen Theater der Universitätsstadt lesen Sie ab Seite 41.



# 8 EURO 50

## Was der verbindliche Mindestlohn für die Theater und ihre Mitarbeiter bedeutet

Text\_Jens Fischer

**W**er nicht gerade Selbstständiger, minderjährig oder Ehrenamtler ist, durfte jubeln: Mindestlohn! Superwichtig und total richtig finden ihn alle, die auf soziale Verantwortung stehen. Seit 1. Januar 2015 müssen minimal

8,50 Euro pro Stunde geleisteter Arbeit in Deutschland gezahlt werden, damit möglichst viele von ihrem Einkommen auch leben können. „Gerade wir im Theater“, betont der kaufmännische Geschäftsführer des Theaters Bremen, Michael Helmbold, „können ja nicht ständig auf der Bühne eine gerechtere Gesellschaft fordern und dann mit der Entlohnung unserer Mitarbeiter die soziale Spaltung noch befördern.“ So wurden Obdachlose, die im Dokutheaterprojekt „The Art of Making Money“ als „Spezialisten der Straße“ auftraten, mit dem Mindestlohn honoriert.

Bühnenarbeiter, Techniker, Verwaltungsangestellte, Orchestermitglieder verdienen viel mehr als die darstellenden Künstler mit ihren befristeten Tarifverträgen. Immerhin ist ein Mindestlohn von 1650 Euro im Monat festgeschrieben. In Korrelation zur gesetzlich akzeptierten, aber auch gern mal überstrapazierten 48-Stunden-Woche bedeutet das einen Stundenlohn von unter 8 Euro. Ist mit geltendem Recht also nicht zu vereinbaren. „Deswegen zahlen wir in Bremen 1800 Euro Minimum“, sagt Helmbold. Und man halte sich an Arbeitszeitabsprachen: Vormittags sind an sechs Wochentagen viereinhalb Stunden Probe, abends Vorstellungen angesetzt. Textlernen und Lesen von Sekundärliteratur bringt jedes Ensemblemitglied mehr oder weniger kostenlos ein. „Ohne Selbstausbeutung“, bestätigt Ensemblesprecher Guido Gallmann, „würden die meisten ihren Traum-

beruf nicht ausüben können.“ Richtig prekarisierend sei es für Regie- oder Ausstattungsassistenten. „Die kommen mit 12-Stunden-Tagen nie auf Mindestlohn.“

Hauptleidtragende der neuen Gesetzesregelung sind am Theater vor allem die, die am stärksten profitieren sollten: Hospitanten und Praktikanten bekommen nicht mehr Geld, sondern keine Jobs. Denn die bundespolitisch bestellten 8,50 Euro haben kommunalpolitisch zumeist keine Folgen. Es gibt keine Gesetze und zusätzlichen Gelder, die helfen, den städtischen Theatern die Mehrkosten auszugleichen und den freien Theatern höhere Fördermittel zu überweisen. Bonns Schauspielchefin Nicola Bramkamp erklärt die Folgen: „Wir stellen für 8,50 Euro nun lieber eine fertig ausgebildete, berufserfahrene Fachkraft als einen Praktikanten ein.“ Mindestlohnfrei sind nur Praktika, die berufsvorbereitend nicht länger als drei Monate dauern: Gerade eingearbeitet, muss man wieder gehen. Wer zum Berufseinstieg länger Praxiserfahrung sammeln möchte, bleibt außen vor. „Solche Jobs gibt es bei uns nicht mehr“, heißt es auch lapidar in Bremen. In DAX-Unternehmen sieht das natürlich anders aus, aber im Theater ist die Generation Praktikum nun abgeschafft. Sehr wohl aber kommen Kultur-FSJler zum Einsatz. Das Theater Bremen entlohnt sie mit einem Taschengeld von 408 Euro im Monat – und übernimmt noch die Sozialabgaben von 160 Euro. Auch Ehrenamtler sind an den Bühnen gern gesehen – als Statisten, Laiendarsteller, Extrachorsänger oder Bürgerbühnenmitarbeiter.

Was es bedeutet, sich an die neuen Regeln zu halten? In Bremerhaven musste Verwaltungsdirektorin Heide von Hassel-Hüller die Honorare der 22 Mitarbeiter des Garderobenbereichs aufstocken. Die bekamen bisher pauschal 22,50 Euro pro

Praktikantin Johanna Landsberg bei einer Flugprobe am Theater Bonn



Einsatz – und werden nun nach Stunden mit dem Mindestlohn bezahlt (im Land Bremen gelten 8,80 Euro). Auch die Abrechnung des Beleuchters am Verfolger-Scheinwerfer wurde von Abendpauschale (17,50 Euro) auf Mindestlohn umgestellt. Beides summiert sich zu jährlichen Mehrkosten von über 12000 Euro. Und Praktikanten? Heide von Hassel-Hüller rechnet vor: Erhielten sie bisher eine Aufwandsentschädigung von monatlich 750 Euro, müssten jetzt wohl 39 Stunden die Woche bezahlt werden, also 1475 Euro im Monat, plus 25 Prozent Arbeitgeberabgaben mache das zirka 1844 Euro. Also mehr als das Doppelte. Das sei nicht leistbar. Trotzdem habe man zwei fürs Theater unerlässliche Volontäre im Team behalten – ihr Mindestlohn bedeute Mehrkosten von 22000 Euro im Jahr.

**Wer bei der Künstlersozialkasse unter den 2015 gemeldeten darstellenden Künstlern einmal nachschaut,** entdeckt ein gemeldetes Monatseinkommen von 1510 Euro (Männer) und 1010 Euro (Frauen). Mindestlohn scheint also in der freien Szene erst recht nicht üblich. Martin Heering betont als Geschäftsführer des Bundesverbandes Freie Theater: „Die 8,50 Euro spielen bei uns eine untergeordnete Rolle. Nur jeder zehnte Beschäftigte der rund 1200 freien Theater in Deutschland, die im Bundesverband organisiert sind, ist sozialversicherungs-, also mindestlohnpflichtig angestellt. Alle anderen arbeiten freiberuflich, projektweise mit frei ausgehandelten Gagen, für die es keine Untergrenze gibt. Das ist ein ziemlich versauerter, weil chronisch unterfinanzierter Markt – was die

Produktionsbedingungen betrifft.“ Das Freie Werkstatt Theater Köln habe mal ausgerechnet, so Heering, was es finanziell bedeute, alle sozialversicherungspflichtigen Mitarbeiter auch entsprechend anzumelden und zu bezahlen. „Etwa um fünf Prozent würde das den Theateretat erhöhen, andernorts vielleicht um zehn Prozent, das scheinen mir realistische Zahlen für die freie Szene.“ Heering wünscht sich für die unterbezahlten Mitarbeiter, dass Fördermittel an freie Theater nur dann fließen sollten, wenn sie die Mindeststandards damit einhalten können und es auch tun. Das will auch *Art but fair*: Der Verein hatte eine Klagemauer im Internet errichtet und frappante Beispiele gesammelt, zu welchen Gagen welche Arbeitszeiten erwartet werden. Jetzt steht ein ethischer Kodex zur Selbstverpflichtung im Netz, mit dem Betriebe faire Arbeitsbedingungen garantieren. Zuschauer sollten fortan alle nicht derart zertifizierten Bühnen meiden – „wie Eier aus Legehennenbatterien“. Nur: Es gibt erst 50 Unterzeichner. Mindestlohn super finden ist halt billiger. ■